

Die Angst vor dem „Vergessen werden“ im Alten Mesopotamien

NICOLAS ASSUR CORFÙ

Angst war im Alten Mesopotamien ein vielschichtiges Phänomen, so dass deren Besprechung ein weites Feld darstellt. Schon 1994 behandelte Stefan Maul das altorientalische Denken bezüglich der Zukunftsbewältigung anhand von Löseritualen, genannt „Namburbi“.¹ Die aus Omen-Schauen erkannten Probleme in der Zukunft wurden durch diese Rituale positiv beeinflusst, d.h. man hoffte, dass die Probleme durch das Ritual gar nicht erst auftreten würden. Karen Radner beleuchtete in ihrem Buch mit dem Titel „Die Macht des Namens – altorientalische Strategien zur Selbsterhaltung (2005)“² viele Aspekte im Zusammenhang mit Namen, die für unser Thema wichtig sind. Diese beiden Werke allein zeigen schon, dass das Thema zu umfangreich ist, um es in einem Artikel abzuhandeln zu können. In diesem Artikel soll deshalb nur ein weiterer Aspekt behandelt werden, der einen Einblick in die Denkweise über den persönlichen Niedergang altorientalischer Herrscher gibt. Der Blick soll auf die vielen hundert Keilschrift-Inschriften, speziell auf Bauinschriften mit ihren Segens- und Fluch-Formeln, fokussiert werden, da sie viel über die Befindlichkeit altvorderorientalischer Herrscher aussagen. Die Betrachtung der Inschriften beschränkt sich auf die Angst von Herrschern Mesopotamiens, ohne Randgebiete zu berücksichtigen. Ängste anderer Gruppen werden hier nicht einbezogen, auch wenn diese Betrachtung reizvoll wäre. Es soll eine Kategorie von Keilschrift-Inschriften untersucht werden, die ein in sich geschlossenes Korpus von Texten bildet, die an zukünftige Menschen gerichtet sind und in Gebäuden verbaut wurden, d.h. unsichtbar waren. Im Anschluss soll die literarische Verarbeitung der Angst vor persönlichem Niedergang im Gilgameš-Epos kurz thematisiert werden.

Niedergang bedingt einen vorausgehenden Höhepunkt. Bezieht man das auf eine Person, muss diese einen gewissen Erfolg in Bezug auf Macht, Ruhm, Ehre, Reichtum u. Ä. gehabt haben. Einen besonderen Niedergang spiegelt der Tod wider, der durch das „Vergessen werden“ nach dem Tode noch gesteigert

¹ Maul 1994.

² Radner 2005.

wird. Klar fassen können wir die Angst vor dem „Vergessen werden“ erst ab der Zeit, in der die Entwicklung der Schrift so weit fortgeschritten war, dass sie die Sprache vollständig abbilden konnte. Obwohl in Mesopotamien die ersten Entwicklungsschritte zur Schrift schon ca. Mitte des 4. Jt. v. Chr. begannen, war es erst Mitte des 3. Jt. v. Chr. möglich, einen Text beliebigen Inhalts niederzuschreiben.³ In diesem zeitlichen Kontext soll in diesem Artikel eingesetzt werden, denn gerade die Anstrengung in der Schriftentwicklung zeigt bereits eine Angst vor dem „Vergessen werden“ – wozu sonst schreibt man etwas auf?

1. Bauinschriften

1.1. Die Anfänge, das 3. Jahrtausend

Eine der bisher ältesten gefundenen Bauinschriften stammt von Lugal-tarsi von Kiš, der nach Mesilim regierte, also um ca. 2500 v. Chr.⁴ Sie lautet: „An (d. i. Anu, der Himmels-gott), dem Herrn aller Länder, <und> Inanna, der Herrin des E’anna, hat Lugal-TAR-si, König von Kiš, die Mauer <des> Hofes gebaut.“⁵ Durch diesen Text – auf dauerhaftem Material geschrieben – wurde die Information bis in ferne (d. h. unsere) Zeit bewahrt. Nicht nur reine Texttafeln wurden in Gebäuden deponiert, sondern auch Gründungsfiguren – anfänglich ohne Text – und Tonnägel wurden verbaut.

1.1.1 Gründungsfiguren

In Mesopotamien entwickelte sich im 3. Jahrtausend v. Chr. die rituelle Tradition, in neuen wie auch in restaurierten Gebäuden Gründungsfiguren und/oder Gründungsinschriften mit zu verbauen, wobei dieser Ritus in Girsu/Tello in Südmesopotamien den Ausgangspunkt hatte.⁶ Die Gründungsgaben wurden teilweise in einer Art Kiste im Fundament verbaut. Die früheste Form von Gründungsgaben ist die des Nagelmenschen, der in den Boden des Fundaments geschlagen wurde.⁷ Da sie aus der älteren frühdynastischen Zeit stammen, d. h. aus den ersten Jahrhunderten des 3. Jt. v. Chr., tragen sie noch keine Inschrift, was sich ab der Ur I-Zeit mit Urnanše ändert. Er war Herrscher in Lagaš im Süden Mesopotamiens und lebte um 2550 v. Chr.⁸ Als Beispiel sei der Text auf einem Kupfernagelmenschen mit Lasche genannt: „Urnanše, der König von Lagaš, der Sohn des Gu-NI.DU, hat das Heiligtum von Girsu gebaut.“⁹ Ähnliche Inschriften können auch auf Ziegeln eines Gebäudes stehen.¹⁰ Neben Beispielen aus Girsu sind auch aus anderen Städten Mesopotamiens analoge

³ Nissen 1999, 52.

⁴ Auf die Problematik der Chronologie vor der Mitte des 2. Jt. v. Chr. kann hier nicht eingegangen werden. Aus Konvention wird hier die sog. mittlere Chronologie verwendet, wenn sie auch am wenigsten begründet ist.

⁵ Steible 1982, Bd. 2, 219.

⁶ Rashid 1983, 6.

⁷ Rashid 1983, 3.

⁸ Für die im Artikel genannten Könige siehe Leick 1999 unter dem jeweiligen Namen.

⁹ Steible 1982, 79-80.

¹⁰ Steible 1982, 81.

Gründungsfiguren aus dem 3. Jt. v. Chr. bekannt: aus Adab (Bismayah), Uruk, Mari, Nippur, Ur, sowie aus dem elamischen Susa.¹¹ Aus der Akkad-Zeit in der zweiten Hälfte des 3. Jt. v. Chr.¹² sind nur zwei Gründungsfiguren aus Urkiš in Nordsyrien bekannt; der Grund ist, dass bis heute die Hauptstadt des Reiches von Akkad nicht gefunden wurde und an anderen Orten kaum große Gebäude aus dieser Epoche ergraben wurden. Doch lässt sich aus späteren Inschriften erschließen, dass in der Akkad-Zeit ebenfalls Gründungsfiguren und -tafeln niedergelegt wurden.¹³ Gründungsfiguren gibt es auch noch zur altbabylonischen Zeit mit erweiterten Inschriften.¹⁴

1.1.2 Tonnägel mit Inschrift

Neben Gründungsfiguren und -inschriften, die in den Fundamenten deponiert wurden, setzte man meist in großer Zahl Tonnägel mit einer Inschrift auf dem Schaft in die aufgehenden Mauern, wobei nur der unbeschriftete Kopf sichtbar war. Das unterscheidet diese Tonnägel von ähnlichen Tonnägeln aus Ägypten, die in Mauern von Mastabas eingesetzt die Inschrift auf der Kopffläche tragen, wodurch diese sichtbar ist. Von En-anatum I., dem 6. Herrscher von Lagaš (ca. 2460 v. Chr.), stammt der bisher älteste beschriftete Tonnagel. Es heißt da: „Für die Gottheit Inanna von Ibgal baute En-anatum, Herrscher von Lagaš, das Ibgal <und machte> das E-anna in allen anderen Ländern <höher>.“¹⁵ Auch ein frühes Beispiel stammt von Entemena, dem 7. Herrscher von Lagaš (ca. 2450 v. Chr.), und lautet: „Der Inanna <und> dem Lugalemuš hat Entemena, der Stadtfürst von Lagaš, das Emuš, ihren geliebten Tempel, gebaut ... Entemena, der Mann, der das Emuš gebaut hat, sein (Schutz)gott ist Šulutul. Damals haben Entemena, der Stadtfürst von Lagaš, und Lugalkinešdudu, der Stadtfürst von Uruk, Bruderschaft geschlossen.“¹⁶ Hierbei handelt es sich gleichzeitig um einen der ältesten Friedensverträge.

Ein Beispiel des Gudea von Lagaš, der in Südmesopotamien des späteren 3. Jt. v. Chr. lebte, lautet: „Ningirsu, dem mächtigen Helden des Enlil, hat Gudea, der Stadtfürst von Lagaš, das Erforderliche sichtbar gemacht, hat ihm sein Eninnu – Weißer Anzu – gebaut <und> hat <es> ihm wiederhergestellt.“¹⁷

Der Text auf Tonnägeln von En-anatum I.,¹⁸ (ca. 2460 v. Chr.), bis Gudea (also ca. vom 25. bis 22. Jh. v. Chr.) zeigt in Babylonien das stereotype, auch zur Zeit der Ur III-Dynastie am Ende des 3. Jt. v. Chr. noch vorherrschende Grundschemata: „dem Gott X hat Y, der Fürst, seinen Tempel/Gebäude erbaut.“¹⁹ Es können noch Beifügungen wie Epitheta, Filiation u. a. dazu kommen. In der Isin-Larsa-Zeit wurde teilweise die Inschrift des Schafts auf

¹¹ Rashid 1983.

¹² Zur Chronologie der Epochen und einzelner Herrscher siehe Zeittafel am Ende des Artikels.

¹³ Rashid 1983, 15-17.

¹⁴ Rashid 1983, 39.

¹⁵ RIME 1 E1.9.4.5.

¹⁶ Steible 1982, Bd. 1, 263.

¹⁷ Corfù 2001, 53.

¹⁸ RIME 1 E1.1.9.4.6. S. auch E1.9.4.7.

¹⁹ Kraus 1947, 79-80.

dem Kopf wiederholt, so dass sie lesbar erschien.²⁰ Daneben „schlug“ man auch Tonnägel wie die Nagelmenschen im Fundament ein.²¹ Gegen Ende der altbabylonischen Zeit verschwinden die Tonnägel in Babylonien wieder.²² Allerdings gibt es aus Ur spätere Exemplare aus der Zeit Assurbanipals (668–627 v. Chr.).²³

In Assyrien setzten Tonnägel etwa zur Zeit ihres Verschwindens in Babylonien um ca. 1500 v. Chr.²⁴ ein.²⁵ Von Šamši-Adad III.²⁶ oder seinem Nachfolger Assur-nirari I.²⁷ (ca. 1500 v. Chr.) stammen die ältesten Tonnägel Assyriens, jedoch ist bei keinem ihrer Exemplare das Ende der Inschrift erhalten. Der erhaltene Anfangsteil der Inschrift nennt Name, Titel, Filiation, Gebäude, wobei auch noch Anweisungen an zukünftige Herrscher gestanden haben könnten.²⁸ Auf einem Tonnagel vom Sohn und Nachfolger Assur-niraris I., Puzur-Assur III (16. Jh. v. Chr.), ist die ganze Inschrift erhalten, d.h. mit Anweisungen an zukünftige Herrscher, das Gebäude zu renovieren und die Tonnägel zurückzulegen. Wenn ein zukünftiger Herrscher dies tut, hören die Götter seine Gebete.²⁹ Von vielen seiner Nachfolger bis Enlil-nirari³⁰ (1329–1318) und Arik-din-ili³¹ (1319–1308 v. Chr.) sind ebenfalls Tonnägel mit ähnlichen Inschriften erhalten. Ab Salmanassar I.³² (1274–1245 v. Chr.) werden die Inschriften auf Tonnägeln ausführlicher. Exemplare sind u. a. von Assurnasirpal II.³³ (883–859 v. Chr.)³⁴ und Assur-dan III.³⁵ (772–755 v. Chr.) bekannt. Die jüngsten Exemplare stammen von Sin-šarra-iškun (623–612 v. Chr.) am Ende des neuassyrischen Reichs.³⁶

1.1.3 Frühdynastische Inschriften

Aus anderen Inschriften der Frühdynastisch III-Zeit ab ca. 2600 v. Chr. erfahren wir mehr Details. Schon Urganse von Lagaš (ca. 2550 v. Chr.) hinterließ eine lange Inschrift auf einem Kalksteinblock, in der er alle seine Taten aufzählt; dazu gehören Bauten, das Aufstellen von Statuen und seine

²⁰ Ein Beispiel ist im British Museum ausgestellt: Sin-Kašid von Uruk, ca. 1900 v. Chr. (ANE 30071, On display: G68/dc5/p3, Text: RIME 4 E4.4.1.8.3-4). Ein Beispiel des Hammurapi: Gelb 1948, 68-69, Pl. 19-20.

²¹ Kraus 1947, 78.

²² Kraus 1947, 76.

²³ Kraus 1947, 76.

²⁴ Siehe Anm. 4.

²⁵ Donbaz/Grayson 1984, 5, -Text-Nr. 1.

²⁶ Donbaz/Grayson 1984, 5; RIMA 1 A.0.59.1003.

²⁷ RIMA 1 A.0.60.4-6, A.0.60.8-10.

²⁸ RIMA 1 A.0.60.4, Zeile 8.

²⁹ RIMA 1 A.0.61.1.

³⁰ RIMA 1 A.0.74.1.

³¹ RIMA 1 A.0.75.3-6.

³² RIMA 1 A.0.77.2, A.0.77.17-19.

³³ RIMA 1 A.0.77.2.

³⁴ RIMA 2 A.0.101.56.

³⁵ RIMA 3 A.0.106.1.

³⁶ Donbaz/Grayson 1984, 55-60, Text- Nr. 236-248.

Kriege.³⁷ Es sind weitere, etwas kürzere Inschriften ähnlichen Inhalts von Urnanše erhalten.³⁸ Eine lange Inschrift auf einer Stele des Eannatum, dem 5. Herrscher von Lagaš (ca. 2400 v. Chr.³⁹), enthält eine Fluch-Formel gegen einen zukünftigen Herrscher von Umma, für den Fall, dass dieser die Grenzen missachtet:⁴⁰ Die Götter sollen ihm das Leben schwer machen, die Fruchtbarkeit der Felder durch Salz zerstören, er soll nicht in den Tempel gehen können, und sein Volk soll gegen ihn rebellieren. Diese Fluch-Formel ist in unserem Zusammenhang wichtig, weil erstmals Flüche ausgesprochen werden gegen Taten, die in der Zukunft verübt werden könnten. Der Hintergrund für diese Fluchformel war der fast 200 Jahre dauernde Grenzstreit der beiden Städte Lagaš und Umma. In einer anderen Inschrift des En-anatum I. kommt die erste Segensformel vor: „... Möge der persönliche Gott Šul-MUŠ-PA für immer für das Leben des En-anatum zur Gottheit Inanna im Ibgal beten, indem er sagt: ‚Er, der die Tempel-Blüte macht, ist wirklich mein Freund‘.“⁴¹ Von vielen Herrschern Lagašs der Frühdynastisch III-Zeit sind lange Tatenberichte überliefert, denen teilweise eine Segensformel für sie selbst beigelegt ist.⁴² Eine Inschrift des Giša-kidu von Umma (ca. 24. Jh. v. Chr.) enthält die früheste Fluch-Formel zum Schutz der Inschrift: „... Wenn ein anderer Herrscher sie (d.h. die Inschrift) zerstört oder entfernt, möge seine Stadt wie ein Ort mit Giftschlangen sein, und er darf seinen Kopf nicht hochhalten. Mögen Giftzähne ihn in seinem zerstörten Palast beißen.“⁴³ Von Lugal-zage-si von Uruk (ca. 2370 v. Chr.) sind viele Fragmente einer langen Inschrift erhalten, die eine ausführliche Segens-Formel für ihn und seine Herrschaft enthält.⁴⁴

Die zahlreichen, zum Teil langen Inschriften belegen die Angst der Herrscher vor dem „Vergessen werden“, denn sie überliefern nicht nur Name und Titel, sondern auch alle ihre Taten, zudem können sie Segens-Formeln für den Herrscher und Fluch-Formeln gegen zukünftige Herrscher, die die Inschriften vernichten sollten, enthalten. Durch das Verwenden von dauerhaften Schriftträgern wurden die Texte weit über den Tod des jeweiligen Herrschers hinaus konserviert, was das „Vergessen werden“ des Herrschers verhindern sollte. Zusammen mit ihrem Namen soll gleichzeitig die Erinnerung an die Größe ihrer Herrschaft durch Auflistung ihrer Ruhmestaten wachgehalten werden.

1.1.4 Akkad-Zeit und Gutī-Zeit

Schon der Gründer, Sargon von Akkade (2340–2284 v. Chr.), hinterließ eine Inschrift mit einer Fluch-Formel: „... Wer die Inschrift entfernt, möge Šamaš seine Wurzeln ausreißen und seine Nachkommenschaft zerstören.“⁴⁵

³⁷ RIME 1 E1.9.1.6b.

³⁸ RIME 1 E1.9.1.9-24.

³⁹ Er ist der Sohn von Akurgal und Bruder des En-anatum I. und regierte vor En-anatum I., der nach Leick um 2460 regierte.

⁴⁰ RIME 1 E1.9.3.3.

⁴¹ RIME 1 E1.9.4.5, Zeile iii 9-v 3.

⁴² RIME 1 E1.9.

⁴³ RIME 1 E1.12.6.2, Zeile 83-93.

⁴⁴ RIME 1 E1.14.20.1, Zeile iii 13-40.

⁴⁵ RIME 2 E2.1.1.1, Zeile 102-109.

Weitere Inschriften Sargons enthalten ähnliche Fluchformeln.⁴⁶ Seine Söhne, Rimuš (2284–2275 v. Chr.)⁴⁷ und Maništušu (2275–2260 v. Chr.),⁴⁸ verwendeten häufig eine ähnliche Fluch-Formel wie ihr Vater Sargon. Naram-Sin (2260–2223 v. Chr.), der Enkel Sargons, schmückt die kurze Formel seiner Vorgänger stark aus, indem er Einzelflüche hinzufügt, die Strafen durch verschiedene Gottheiten androhen.⁴⁹ Doch verwendet er auch die kurze Formel seiner Vorgänger.⁵⁰ Šar-kali-šarri, der Sohn und Nachfolger Naram-Sins (ca. 2223–2198 v. Chr.) verwendet ebenso diese Fluch-Formel.⁵¹ In der nachfolgenden Guti-Zeit gebraucht Erridu-pizir⁵² eine kurze Fluch-Formel wie die Könige von Akkade.⁵³

1.1.5 Ur III-Zeit

Vom Gründer der Ur III-Dynastie, Ur-Nammu (2113–2096 v. Chr.), haben wir Bauinschriften auf Ziegeln, Türangelsteinen und Gründungstafeln. Die Inschriften sind recht kurz und nennen den König mit Titel, eine Gottheit und ein Gebäude analog der Inschriften auf Tonnägeln (Kap. 1.1.2). Eine komplexere, aber unvollständig erhaltene Tafel enthält eine Fluch-Formel über mehrere Zeilen. Sie wendet sich an zukünftige Herrscher, falls sie Befehl geben, „Böses“ gegen die Inschrift zu verüben. Sie sollen ihren Thron verlieren, ihre Stadt möge niedgerissen werden und ihr Leben soll eine Krankheit für sie werden.⁵⁴ Eine längere Inschrift von Šulgi (2094–2047 v. Chr.) enthält ebenso eine Fluch-Formel.⁵⁵ Vom 4. König der Ur III-Dynastie, Šu-Sin (2037–2027 v. Chr.), ist eine Inschrift fragmentarisch erhalten, die erstmals eine Segens- und Fluch-Formel zum Schutz einer Statue enthält.⁵⁶ Eine andere Statue trägt die Fluch-Formel: „... Wer die Inschrift entfernt, möge Enlil und Ninlil seine Wurzeln ausreißen und seine Nachkommenschaft vernichten.“⁵⁷ Auch vom letzten König der Ur III-Dynastie, Ibbi-Sin (2026–2004? v. Chr.), ist inschriftlich eine Fluch-Formel überliefert.⁵⁸

1.1.6 Deutung

Einem Herrscher war es wichtig, neben Kriegen auch Gebäude zur Manifestation seiner Macht und seines Ruhmes zu errichten. Das jeweilige Gebäude verknüpfte er durch Bauinschriften mit sich selbst als Bauherrn, um seine Ruhmestaten einschließlich seines Namens zu verewigen. Der Inhalt und

⁴⁶ RIME 2 E2.1.1.2, Zeile 109-131, E2.1.1.9, E2.1.1.11, E2.1.1.14.

⁴⁷ RIME 2 E2.1.2.1-9.

⁴⁸ RIME 2 E2.1.3.1-2, E2.1.3.6.

⁴⁹ RIME 2 E2.1.4.3, Zeile v16-vii 9, E2.1.4.5, Zeile ii' 1-iii 32.

⁵⁰ RIME 2 E2.1.4.9, Zeile 28-38, E2.1.4.10, Zeile 58-74 u.a.

⁵¹ RIME 2 E2.1.5.5, Zeile 58-70, E2.1.5.6, Zeile iii 8-iv 7.

⁵² Ev. ein Zeitgenosse Naram-Sins (Leick 1999, s.v. „Erridupizir“)

⁵³ RIME 2 E2.2.1.3, Zeile xi 5'-12'.

⁵⁴ RIME 3/2 E3/2.1.1.18, Zeile ii 7-iv 12.

⁵⁵ RIME 3/2 E3/2.1.2.25.

⁵⁶ RIME 3/2 E3/2.1.4.1, Zeile 1'-17'.

⁵⁷ RIME 3/2 E3/2.1.4.5, Zeile 58-66.

⁵⁸ RIME 3/2 E3/2.1.5.3, Zeile 36-43.

Aufbau der Inschriften ist im 3. Jt. v. Chr. anfänglich immer ähnlich. Es werden nüchtern Informationen gegeben: Bauherr, Gottheit (bei Heiligtümern), Gebäude und dessen Name, Taten des Bauherrn. Doch schon ab der Mitte des 3. Jt. v. Chr. gibt es längere Inschriften mit Tatenberichten für den Nachruhm. Vor allem im Verlauf der Akkad-Zeit und Ur III-Dynastie werden einzelne Inschriften länger und es werden Fluch-Formeln an ihrem Ende häufiger, die auch die Nachkommenschaft künftiger Herrscher einschließt. Segens-Formeln sind noch eher selten. Die Formeln drücken anschaulich die Angst der Herrscher vor dem „Vergessen werden“ aus.

Da die Bauinschriften am fertigen Bau nicht sichtbar waren, stellt sich die Frage nach den Adressaten, an die die Inschriften gerichtet waren. Natürlich kann man annehmen, dass die Inschrift an eine Gottheit gerichtet ist, der z. B. ein Tempel geweiht war. Doch scheinen die Formulierungen eher an Menschen gerichtet zu sein. Gebäude im alten Orient waren meist aus luftgetrockneten Lehmziegeln gebaut, was ihre Haltbarkeit einschränkte. Deshalb wurden Inschriften auf haltbaren Terrakotta-Trägern oder Stein für kommende Generationen mit verbaut.

Die Bauinschriften des 3. Jt. v. Chr. und auch spätere haben ihren Zweck gegen das „Vergessen werden“ erfüllt, wie wir noch sehen werden: Wir kennen heute die Namen und Taten der damaligen Herrscher mitunter nur aus ihren Bauinschriften.⁵⁹ Das Einbauen im Fundament und in den Mauern diente der Langzeiterhaltung, d. h. die Inschriften sollten „für alle Zeiten“ gesichert sein und ihre Informationen weit in die Zukunft tragen. Darin kann man eine Angst vor dem „Vergessen werden“ ausmachen – besonders wenn Segens- und Fluch-Formeln die Inschriften schützen. Natürlich wurde die „Größe“ der Herrscher auch übermittelt.

1.2 Das zweite und erste Jahrtausend bis zu Nabonid

1.2.1 Die Bauinschriften

Im 2. Jahrtausend ändern sich die Bauinschriften inhaltlich etwas; es werden ausführlichere Texte niedergeschrieben. Formeln an zukünftige Herrscher, die Inschriften betreffend werden kanonisch und sind immer vorhanden.

1.2.1.1 Assyrien

Erišum I., König in Assur (1934–1900 v. Chr.), wendet sich in einer Bauinschrift an zukünftige Herrscher. Es heißt da:⁶⁰ „... Wenn der Tempel einmal baufällig wird und ein König meines Status wünschen sollte, ihn zu erneuern, darf er nicht den Tonnagel, den ich in die Wand setzte, wegnehmen, sondern soll ihn an seinen Platz zurück tun...“ Der anschließende Fluch ist schwer verständlich. In einer anderen Inschrift des Erišum I. ist der Fluch nur unvollständig erhalten: „... Wer die Inschriftentafeln wegnimmt, denjenigen mögen Assur, Adad, Bel, mein Gott, seinen <Samen> zerstören.“⁶¹ Diese Inschriften des Erišum I. zeigen, dass in Assyrien Anfang des 2. Jt. v. Chr. Fluch-Formeln

⁵⁹ Beispiel: Sin-Kašid von Uruk.

⁶⁰ RIMA I A.0.33.1, Zeile 19-22.

⁶¹ RIMA I A.0.33.14, Zeile 27-31.

eingeführt wurden, um die verbauten Inschriften vor der Vernichtung und damit vor dem „Vergessen werden“ zu schützen.

Šamši-Adad I. (1813–1781 v. Chr.) erweitert die Anweisungen an zukünftige Herrscher, die aber noch keine Segens-Formel enthalten. Es heißt da:⁶² „... Wenn das Gebäude einmal baufällig wird, soll wer auch immer unter den Königen, meinen Nachkommen, das Gebäude erneuern, meine ‚sichtbaren und unsichtbaren Inschriften‘ (wörtlich: meine Gründungsgaben und meine Monumente) mit Öl salben, ein Opfer darbringen und sie an ihren Ort zurückbringen...“ Es folgt eine lange Fluch-Formel: „... Wer immer meine Toninschrift und Monumentalinschrift nicht mit Öl salbt, kein Opfer darbringt und sie nicht an ihren Platz zurück tut, sondern meine Inschrift verändert, meinen Namen auswischt und seinen hinschreibt oder sie vergräbt in der Erde oder sie ins Wasser wirft: Mögen die Götter Šamaš, Enlil, Adad und Šarru-matim die Nachkommen jenes Königs ausreißen. Möge er und seine Armee nicht im Angesicht eines Königs, der sich ihm entgegenstellt, obsiegen. Möge der Gott Nergal (d. i. der Kriegsgott) durch Gewalt seine Schätze und die seines Landes wegnehmen. Möge die Göttin Ištar, Herrin der Schlacht, seine Waffen und die seiner Armee brechen. Möge der Gott Sin ... immer ein teuflischer Dämon sein für ihn.“⁶³

Die Anweisungen, Inschriften zu salben und zurückzulegen, befolgt Šamši-Adad I. (1813–1781 v. Chr.) selbst, denn er erwähnt in einer Inschrift den Bauherrn des Tempels des Enlil, Erišum I. (1934–1900), den er neu baute.⁶⁴ Enlil-nasir I. (16. Jh. v. Chr.) scheint für Assyrien erstmals Segenswünsche an zukünftige Herrscher einzufügen, wenn sie zerfallene Gebäude restaurieren und die alten Inschriften zurücklegen. Hingegen fehlen Fluch-Formeln.⁶⁵ Nachfolger wie Assur-bel-nišešu⁶⁶ (1417–1409 v. Chr.) und Assur-uballit I.⁶⁷ (1365–1345 v. Chr.) u. a. folgen in ihren Inschriften diesem Schema des Enlil-nasir I..

Adad-Nirari I. (1307–1275 v. Chr.) verwendet mehrfach ein Schema von Anweisungen an zukünftige Herrscher mit Segens- und Fluch-Formeln.⁶⁸ Tukulti-Ninurta I. (1244–1208 v. Chr.) baute gegen seinen Niedergang gleich eine vollständige, neue Hauptstadt, Kar-Tukulti-Ninurta, die aber nach seinem Tod wieder verlassen wurde. Seine Gründunginschriften enthalten die üblichen Segens- und Fluch-Formeln: „... Ein zukünftiger Prinz, was baufällig geworden, möge er erneuern, meine Stele <mit> Öl salben, Opfer möge er opfern, <an> ihre Plätze möge er zurücktun. Assur und Adad seine Gebete hören <sie>. Der, welcher das Baufällige nicht erneuert, meine Stele an ihren Platz nicht zurück tut, ... Assur, der Herr, möge sein Königtum vernichten, seinen Namen, seinen Samen in seinem Land möge <er> zerstören.“⁶⁹ Dieser

⁶² Radner 2005, 203-204; RIMA 1 A.0.39.1, Zeile 88-98.

⁶³ RIMA 1 A.0.39.1, Zeile 99-135.

⁶⁴ RIMA 1 A.0.39.1, Zeile 18-25.

⁶⁵ RIMA 1 A.0.62.1001-1002.

⁶⁶ RIMA 1 A.0.69.1, Zeile 11-15.

⁶⁷ RIMA 1 A.0.73.1, Zeile 24-29.

⁶⁸ RIMA 1 A.0.76.2, 7-11; Radner 2005, 205.

⁶⁹ Corfù/Mathys 2007, 60-61.

Fluch – wie teilweise schon frühere – erstreckt sich auch auf die gesamte Nachkommenschaft, was durch den Ausdruck „seinen Samen“ formuliert wird. Dieser Fluch ist umso gravierender, als die Nachkommen Totenrituale und Totenpflege ausführen mussten. Es war ein erbärmliches Los für einen Toten in Mesopotamien, niemanden zu haben, der die Totenrituale für ihn ausführte.⁷⁰

Eine Inschrift des Salmanassar IV (782–773 v. Chr.) zeigt für Assyrien weiterhin die gleichen Segens- und Fluch-Formeln.⁷¹

Von Assurbanipal (668–627 v. Chr.) sind mehrere Tonprismen⁷² erhalten, wovon einige auch von Bautätigkeiten berichten. Assurbanipal schreibt, dass er die gefundenen Bauinschriften salbte, ein Opfer darbrachte und sie neben seine Inschrift legte. Das zeigt, wie ernst Segens- und Fluch-Formeln genommen wurden. Es folgen die an zukünftige Herrscher gerichteten, kanonischen Segens- und Fluch-Formeln.⁷³

Diese Segens- und Fluch-Formeln, deren Vorläufer seit dem 20. Jh. v. Chr. verwendet wurden, folgen immer demselben Schema und werden zeitlich mindestens bis Assurbanipal, aber wohl bis zum Ende des neuassyrischen Reiches (609 v. Chr.) verwendet. Am Ende stehen immer Wendungen an zukünftige Herrscher, sie sollen die Inschriften mit Öl salben, ein Opfer darbringen und die Inschriften zurücklegen. Dann sollen die Hauptgötter ihnen mit Wohlwollen begegnen. Diejenigen, die die Inschriften vernichten oder Namen löschen, werden von den Hauptgöttern samt ihren Nachfahren bestraft. Man kann das stereotype Einfügen der Segens- und Fluch-Formeln am Ende der Bauinschriften durchaus als Topos bezeichnen. Dabei wurden die Flüche im alten Mesopotamien sehr wohl geachtet, was die zahlreichen Bezüge in Bauinschriften auf vorhergehende Bauherren und deren Gebäude deutlich belegen.⁷⁴

1.2.1.2 Babylonien

Vom 2. König der Dynastie von Isin, Šu-ilišu (1984–1955 v. Chr.), ist eine Bauinschrift erhalten, die folgende Fluch-Formel enthält: „...Den Mann, der Befehl gibt, Böses <dem Gebäude> anzutun, oder zu seiner Verfluchung einen anderen anstiftet so zu tun, möge der Gott Nanna, mein Herr, und die Göttin Ningal jenen Mann verfluchen.“⁷⁵ In einer anderen, unvollständig erhaltenen Inschrift des Šu-ilišu wird in der Fluch-Formel auch die Bauinschrift eingeschlossen und die Herrschaft des zukünftigen Herrschers, der sie missachtet, verflucht.⁷⁶ Segenswünsche fehlen noch. Auch seine Nachfolger und weitere Könige der Dynastie von Isin hinterließen solche Fluch-Formeln.⁷⁷

⁷⁰ Siehe dazu u.a.: Tafel XII des Gilgameš-Epos.

⁷¹ RIMA 3 A.0.105.2, Zeile 23b-30.

⁷² Solche Prismen sind Gründungsinschriften mit langen Texten, die ebenfalls vergraben wurden.

⁷³ Borger 1996, 251-257.

⁷⁴ Radner 2005, 209-224.

⁷⁵ RIME 4 E4.1.2.1, Zeile 19-31.

⁷⁶ RIME 4 E4.1.2.2, Zeile ii 10-iii 1'-15'.

⁷⁷ RIME 4 E4.1.7.3, Zeile 12-20, RIME 4 E4.1.10.11, Zeile 23-25.

Aus der Larsa-Dynastie sind entsprechende Fluch-Formeln bekannt. Einen Segenswunsch für ein langes Leben und Herrschaft in Überfluss setzt Nur-Adad (1865–1850 v. Chr.) an das Ende einer Inschrift.⁷⁸ Von Sin-iqišam (1840–1836 v. Chr.)⁷⁹ wird auf einen zukünftigen Herrscher Bezug genommen. In einer langen, nur teilweise erhaltenen Segens- und Fluch-Formel soll er seine Statue neben die Statue von Sin-iqišam stellen und diese wie auch die alte Inschrift weder entfernen noch beschädigen; falls er dies nicht tut, sei er verflucht.⁸⁰ Beide Formeln benutzte auch Rim-Sin I. (1822–1763 v. Chr.).⁸¹

In der Isin-Larsa-Zeit gab es also teilweise Segens- und Fluch-Formeln, die Gebäude und Bauinschriften schützen sollten.

Hammurapi von Babylon (1792–1750 v. Chr.) verwendete analoge Fluch-Formeln zum Schutz seiner Gebäude und Inschriften gegen zukünftige Herrscher und deren Nachkommen, die die Inschriften missachten.⁸² Gleichzeitig bittet er auch für sein Leben und seine Herrschaft um Segen.⁸³

Aus mittelbabylonischer Zeit ist in einer Inschrift des Nebukadnezar I. (1126–1105 v. Chr.), eine fragmentarische Formel an zukünftige Herrscher, erhalten, die sie anweist, die Inschrift zu würdigen und nicht zu entfernen; abschließend scheint ein Fluch zu stehen.⁸⁴

Aus neubabylonischer Zeit nach dem Untergang des neuassyrischen Reichs 609 v. Chr. sind von allen Herrschern meist ausführliche Inschriften erhalten. Sie enthalten Segenswünsche für den jeweiligen Herrscher und sein Königtum „auf ewig“⁸⁵. So endet beispielsweise eine Inschrift des Nabopolassar (626–605 v. Chr.) mit: „...Mein Königtum lasse Du alt werden bis in ferne Tage.“⁸⁶ Auch die Vernichtung der Feinde wird erbeten. Nebukadnezar II. (605–562 v. Chr.) schreibt, dass er die alten Inschriften in einem Tempel für Lugal-Maradda suchte, eine eigene Inschrift erstellte und alles im Fundament deponierte. Das Ende derselben Inschrift beinhaltet Segenswünsche zu seinen Gunsten.⁸⁷ Der Inhalt dieser Inschrift zeigt wiederum eine Angst vor Niedergang und vor dem „Vergessen werden“. Üblicherweise fehlen aber Bezüge auf zukünftige Herrscher und die damit verbundenen Segens- und Fluch-Formeln der assyrischen Inschriften. Doch gibt es Ausnahmen: In einer Inschrift spricht Nabopolassar zukünftige Herrscher an: „... Wer du auch seist und wann immer, der du als König, sei es als Sohn oder Sohnes Sohn, nach mir kommst, den Marduk zur Herrschaft des Landes berufen mag... wenn einmal dieser Tempel verfällt und du beseitigst seinen Verfall, dann habe Acht auf meine Namensschrift, zu deiner eigenen Urkunde füge sie bei! Auf Geheiß Marduks, des großen Herrn, dessen Geheiß niemals unterdrückt werden kann,

⁷⁸ RIME 4 E4.2.8.3, Zeile 51-56.

⁷⁹ http://cdli.ucla.edu/wiki/doku.php/rulers_of_mesopotamia (März 2011).

⁸⁰ RIME 4 E4.2.11.1, Zeile iv 9-vi 33, rev. 1'-iii 14.

⁸¹ Z.B. RIME 4 E4.2.14.23, Zeile 40-50.

⁸² RIME 4 E4.3.6.11, Zeile 46-70.

⁸³ RIME 4 E4.3.6.1, Zeile 25-36.

⁸⁴ RIMB 2 B.2.4.7, Zeile Rev. 1-17.

⁸⁵ Langdon 1912, 176-177, Zeile 37-40; 190-191, Zeile 16-19.

⁸⁶ Langdon 1912, 66-67, Zeile 21-22.

⁸⁷ Langdon 1912, 78-79, Zeile 30-47.

möge die Nennung deines Namens geschehen ewiglich.“⁸⁸ Dieses Beispiel zeigt sehr deutlich die Intention hinter der Inschrift. Die Intention bleibt also, den Inhalt der Inschrift „für alle Zeiten“ zu erhalten. In neubabylonischer Zeit wird mehrfach auch auf frühere Bauinschriften Bezug genommen, die man respektiert hat.⁸⁹

Vom letzten neubabylonischen Herrscher, Nabonid (555–539 v. Chr.), sind auch auf Ziegeln Bauinschriften erhalten, die in der Tradition des 3. Jahrtausends stehen, d. h. nüchtern Bauherren, das Gebäude und dessen Namen nennen.⁹⁰ Dagegen sind seine Zylinder-Inschriften lang. Im Ehulhul-Zylinder werden zukünftige Herrscher angesprochen, die wiederum die Inschrift salben und zurücklegen sollen, damit ihnen die Götter wohl gesinnt bleiben.⁹¹

Die Inschriften der neubabylonischen Herrscher haben eine Segensformel für den Bauherren, bzw. es wird bei den hohen Göttern um Segen gebeten. Dieser Segen umfasst langes Leben, lange/ewige Herrschaft, große Nachkommenschaft, Niederlage der Rebellen und der Feinde.⁹² In diesen zwar nicht wörtlichen, aber doch in ihrer Art stereotypen Segenswünschen kann man durchaus wieder einen Topos erkennen, der die Angst vor Niedergang und „Vergessen werden“ ausdrückt.

1.2.2 Deutung

Warad-Sîn von Larsa (1890–1878 v. Chr.) benennt den Grund für das Anbringen seiner unsichtbaren Inschriften folgendermaßen: „...Meinen königlichen Namen habe ich für die Ewigkeit etabliert. Damit ich in späteren Tagen gepriesen werde, deponierte ich fürwahr die Gründungsgabe mit meinem fürstlichen Lobpreis in seinem (d. h. des Tempels) Fundament und steckte sie in seine reine Ziegelmauer...“⁹³ Damit ist explizit überliefert, was wir schon für die Bauinschriften des 3. Jt. v. Chr. postuliert haben (s. Kap. 1.1.6), Name und Nachruhm durch Inschriften für immer wach zu halten. In dieser Bauinschrift folgt zum Schluss eine Segens-Formel für den Herrscher selbst und seine Herrschaft.⁹⁴ Die Herrscher wussten, dass ihre Bauwerke vergänglich waren, und so richteten sich ihre Inschriften an künftige Herrscher, die ein Gebäude restaurieren oder ganz erneuern wollen. Diese Herrscher sollten über den Niedergang, d. h. den Tod des Bauherren hinaus erfahren, wer, was und warum gebaut hat, da zukünftige Herrscher explizit angesprochen werden. Durch die anfängliche Verwendung der sumerischen und später der akkadischen Sprache blieben die Texte über Jahrtausende verständlich, da diese beiden Sprachen damals im Vorderen Orient literarisch weit verbreitet waren. Erst in den ersten zwei Jahrhunderten der christlichen Ära endete der Gebrauch dieser Sprachen endgültig; doch heute können wir sie wieder lesen und verstehen.

⁸⁸ Langdon 1912, 68–69, Zeile 31–41; Da Riva 2013, 60–63 (C12).

⁸⁹ Langdon 1912, 78–79, Zeile 26–29; 194–195, Zeile 10–16 (27a); 12–15 (27b), u. a.

⁹⁰ Schaudig 2001, 340–343.

⁹¹ Schaudig 2001, 439–440.

⁹² Z. B. Langdon 1912, 176–177, Zeile 25–40.

⁹³ Radner 2005, 207; RIME 4 E4.2.13.22, Zeile 25–32.

⁹⁴ RIME 4 E4.2.13.22, Zeile 33–41.

Die Tradition, sich auf Vorgängerbauten und deren Bauherren zu beziehen, endet mit Nabonid.⁹⁵ Ein Ausklingen stellt der Kyros-Zylinder aus Babylon dar,⁹⁶ der wohl von babylonischen Schreibern verfasst wurde.⁹⁷

Aus späterer Zeit sind nur noch die Gründungstafeln aus Gold und Silber im Fundament des Apadana in Persepolis des vierten Großkönigs des Achämenidenreichs, Dareios I. (522–486 v. Chr.), bekannt. Die inhaltlich kurzen Inschriften sind dreisprachig: altpersisch, babylonisch, elamisch (DPh)⁹⁸ und enthalten keine Fluch-Formeln – nicht einmal der Name des Gebäudes wird erwähnt. Dareios I. nennt Vorfahren, die Grenzen seines Reiches, das ihm Ahuramazda gegeben hat, und bittet bei ihm um Segen für sich und sein „Haus“. Die jahrtausendalte Tradition der verborgenen Inschriften für die ferne Zukunft endet im Grunde mit Nabonid, wobei die verborgenen Apadana-Inschriften des Dareios I. einen Nachhall bilden. In der Achämenidenzeit werden viele Inschriften nun aber neu sichtbar an Gebäuden angebracht, doch der Inhalt drückt immer noch deutlich den Wunsch aus nach Erhaltung, Pflege und Beachtung der Inschriften. Das zeigt sich in der Bisutun-Inschrift Dareios' I., wo letztmalig Anweisungen an zukünftige Herrscher mit Segens- und Fluch-Formeln des üblichen Typs stehen.⁹⁹ Man hatte also auch noch in der frühen Achämenidenzeit wie in den zwei Jahrtausenden davor Angst vor Niedergang und „Vergessen werden“. Zu erwähnen bleibt noch die Inschrift des Sasanidenkönigs Šapur I. (240–270/72 n. Chr.), die sichtbar an der Ka'ba-i Zardošt in Naqš-e Rostam nahe Persepolis (ŠKZ) angebracht wurde. Es steht da geschrieben: „Deswegen befahlen Wir (sie: die Ruhmes- und Heldentaten) aufzuzeichnen, damit, wer nach Uns sein wird, er diese Ruhmes- und Heldentaten und Unsere Herrschaft erkenne.“¹⁰⁰ Trotz des großen zeitlichen Abstandes scheint immer noch eine gewisse Angst vor Vergessen werden zu bestehen, wenn auch diese Inschrift isoliert in der Sasanidenzeit ist. Šapur I. erwähnt sogar, dass er die Errichtung von Feuerheiligtümern zum Seelenheil und Nachruhm für Personen seiner Familie und sich selbst auf Urkunden schreiben ließ.¹⁰¹

1.3 Die Entwicklung vom 3. Jt. v. Chr. bis Nabonid im Überblick

Mitte 3. Jt. v. Chr. beginnt die rituelle Tradition, Inschriften in Gebäuden mit zu verbauen mit relativ kurzen Texten, wobei auf Ziegeln diese kurzen Texte mit Name, Titel, z.T. Filiation und Bauwerk bis zum Ende der mesopotamischen Reiche (539 v. Chr.) weiter verwendet werden.¹⁰² Doch schon kurz nach der Mitte des 3. Jt. v. Chr. existieren längere Inschriften mit Tatenberichten und bald werden Formeln zum Schutz der Inschrift verwendet. Ab dem Anfang

⁹⁵ Radner 2005, 230-232. Das jüngste Beispiel bei Radner stammt nicht mehr von einem Herrscher und der Bezug auf eine alte Inschrift ist Fiktion.

⁹⁶ Schaudig 2001, 550-556.

⁹⁷ Schaudig 2001, 551.

⁹⁸ Lecoq 1997, 218-219, 230.

⁹⁹ Lecoq 1997, DB § 65-67; 211-212.

¹⁰⁰ Back 1978, 327-328.

¹⁰¹ Back 1978, 330-336.

¹⁰² Janowski/Schwemer 2011, 42-43; Schaudig 2001, 340-343.

des 2. Jt. v. Chr. sind die Inschriften trotz ihrer Variationsbreite ziemlich kanonisch und bleiben im Aufbau und Inhalt bis zum Ende der mesopotamischen Reiche – bis Nabonid – gleich: Name, Titel, Filiation, Tatenbericht, Fluch- und Segensformeln. Das zeigt einmal mehr die kulturelle Kontinuität in Mesopotamien über rund 2000 Jahre.

1.4 Akkadische Lemmata

Durchforscht man das CAD (Chicago Assyrian Dictionary) unter „*maû*“ (= vergessen), findet man einen Hinweis auf einen Text, der in unserem Zusammenhang interessant ist.¹⁰³ Es heißt da: „*au la ma-še-e temenna Eulma* (not let the foundation outlets of the temple Eulmaš fall into oblivion (CT 34 33 iii 5 (Nbn.)¹⁰⁴)). *Temennu* (= *temmenu*) ist das Gründungsdokument, das nicht in Vergessenheit geraten soll. Hier wird Bezug genommen auf die Gründungsinschrift. Es gibt ein weiteres interessantes Zitat:¹⁰⁵ „*šumī dam-qam ... zakāram ša ana dār la im-ma-aš-šu-ú* (the favorable mention of my name that will not be forgotten in all future (PBS 7 133 ii 79¹⁰⁶))“. In dieser Inschrift des Hammurapi auf einem Tonnagel¹⁰⁷ geht es um den Namen, der nie vergessen werden soll. Man kann aus diesen Beispielen schließen, dass im Akkadischen *mašû* für das „Vergessen werden“ benutzt wurde. Unter dem Lemma „*ḥasašu*“ (= denken an, erinnern, achtgeben auf) im CAD findet sich ein Zitat von Interesse.¹⁰⁸ Es lautet: „*may a (future) learned man read all my deeds which I inscribed on the stela and – tanitti ilāni li-iḥ-ta-as-sa-as – may he take thought of the glory of the gods* (VAB 4 110 iii 6, Nbk.¹⁰⁹)“. Hier klingt der Wortlaut an die uns bekannte Formel an zukünftige Herrscher in anderen Bauinschriften an. Es werden Taten aufgeschrieben und ein zukünftiger Mann soll sie lesen und der Götter gedenken. Letzteres bedeutet wohl die Inschriften salben, sie zurücklegen und ein Opfer darbringen. Dazu wird das Wort „*ḥasāsu*“ verwendet.

2. Das Gilgameš-Epos

Mitte des 2. Jahrtausends fasste Sîn-lēqi-unninni¹¹⁰ mehrere Einzelepisoden über Gilgameš, die seit dem Ende des 3. Jt. v. Chr. existieren,¹¹¹ zu einem 11-Tafel-Epos zusammen. Es ist ein konsistentes, in sich geschlossenes Epos über die Macht, den Ruhm des Einzelnen, die Liebe, den Sinn des Lebens, den Tod und das ewige Leben. Leider sind uns nicht alle Zeilen erhalten geblieben, so dass es Lücken in der Erzählung gibt. Es sollen hier nur Schlaglichter auf Inhalte geworfen werden, die zu unserem Thema Aussagen machen.

¹⁰³ CAD 1977, s.v. „*mašû*, A, 4^o d“, 399-400.

¹⁰⁴ King 1914.

¹⁰⁵ CAD 1977, s.v. „*mašû*, A, 4 b“, 401.

¹⁰⁶ Ungnad (1915, 133 Col. II, Z 79); s. auch Gelb 1948, 270, Col. II, 34.

¹⁰⁷ Gelb 1948.

¹⁰⁸ CAD 1956, s.v. „*ḥasāsu*“, 123.

¹⁰⁹ Langdon 1912, 110, Col. III, Z. 6.

¹¹⁰ George 2003, 28-33.

¹¹¹ Bienkowski/Millard 2000, s.v. „*Gilgamesh*“, 128-129.

Das beherrschende Thema des ganzen Epos ist neben dem Tod die Angst vor Niedergang und dem „Vergessen werden“. In der ersten Tafel (I, 13-36¹¹²) wird Gilgameš erreichter weltlicher Ruhm beschrieben: Vor allem die nicht zu überbietende Stadtmauer, der Eanna-Tempel wie auch die Größe Uruks. Dabei wird von einer Gründungstafel aus Lapislazuli berichtet (I, 27-28). Niemand kann sich mit Gilgameš messen, denn zwei Drittel an ihm sind Gott, nur ein Drittel ist Mensch (I, 45-48). Im lückenhaften Abschnitt (II, 178-191) hat Enkidu Sorgen, trotzdem alles in friedlicher Ordnung ist. Es geht wohl um allgemeine Lebensangst oder die „Stille vor dem Sturm“. Jedenfalls sagt Gilgameš zu ihm: „Die Tage der Menschen sind doch gezählt, all das, was sie tun, ist nichts weiter als Wind.“ (II, 234-235) Durch den folgenden Zug gegen Chumbaba im Zedernwald, der trotz aller Strapazen und Gefahren erfolgreich ist, erlangt Gilgameš und mit ihm Enkidu großen Ruhm. Nun will Ištar Gilgameš zum Mann (VI, 6-21). Gilgamešs Ablehnung (VI, 22-79) erzürnt Ištar, die darauf von ihrem Vater Anu den Himmelsstier verlangt, um Gilgameš zu vernichten (VI, 94-95). Gilgameš und Enkidu töten aber den Himmelsstier (VI, 125-147). Die Überwältigung des Himmelsstiers trägt Gilgameš noch weiteren Ruhm ein. Doch die Strafe folgt: Enkidu muss sterben, was Gilgameš schwer treffen wird. Im Fieber verflucht Enkidu die Tür, die er aus dem Zedernholz des Chumbaba fertigte (V, 295-298), folgendermaßen: „...Möge der König, der nach mir kommt,¹¹³ dich (d. i. die Tür) hassen, möge er dich in deinem Verfall nicht erneuern, sondern <dich> entfernen! Soll er doch meinen Namen austilgen und den seinen hinsetzen!“ (VII, 61-63). Hier greift der Schreiber des Epos den Topos, den wir aus Bauinschriften kennen, auf und kehrt ihn ins genaue Gegenteil um. Er hält sich genau an das Schema, denn Enkidu ist ja nicht König. Damit wird Enkidus Verzweiflung ausgedrückt, denn Enkidu stirbt nicht im Ruhm bringenden Kampf sondern an Krankheit, was ruhmlos ist (VII, 263-267). Enkidu stirbt (VIII, 57-58). Gilgameš ist verzweifelt ohne seinen Freund Enkidu. Er erkennt, dass weltlicher Ruhm und Erfolg nicht allein glücklich machend sind. „Auch ich werde sterben, und werde nicht auch ich dann so wie Enkidu? Trübsal ist eingekehrt in meinem Leib. Ich begann den Tod zu fürchten, und so laufe ich in der Steppe umher. Bis hin vor Utnapištim... werde ich, am Wege mich haltend, eilig gehen!“ (IX, 3-7). „Das Geheimnis von Tod und Leben soll er mir offenbaren.“ (IX, 77). Der Weg zu Utnapištim, der in der Ferne an der Mündung der Flüsse wohnt (XI, 205-206), ist für einen Sterblichen kaum zu bewältigen. Unterwegs klagt Gilgameš Siduri, der Schankwirtin am „Wasser des Todes“: „Enkidu, mein Freund, den ich liebe, der wurde wieder zu Lehm. Werde nicht auch ich wie jener sein und mich niederlegen müssen, auf dass ich nie wieder mich erhebe für immer und ewig?“ (X, 69-71). Gilgameš hat erkannt, dass er selbst auch zu Lehm wird und dem Vergessen anheimfallen wird. Schließlich fährt ihn Uršanabi, dem er wie Siduri seine Klage und Sorgen mitteilt, mit dem Boot unter sehr schwierigen Verhältnissen zu Utnapištim's Insel. Gilgameš schildert Utnapištim all seine Taten und Sorgen (X, 219-265).

¹¹² Im Folgenden werden die Tafeln und die Zeilen nach Maul 2006 zitiert.

¹¹³ Enkidu ist nicht König, aber nimmt die kanonische Formulierung der bekannten Inschriften auf.

Utnapištim fordert Gilgameš auf, die Pflichten eines Königs zu erfüllen (X, 278). Er erklärt ihm das Schicksal der Menschen – den Tod (X, 3001-323). Utnapištim stellt Gilgameš die Aufgabe, für sechs Tage und sieben Nächte nicht zu schlafen, was zeigen soll, ob Gilgameš würdig sei, ewig zu leben (XI, 7-9). Gilgameš versagt aber (XI, 210-241) und Uršanabi soll ihn zu seiner weltlichen Aufgabe¹¹⁴ nach Uruk zurückführen (XI, 250-272). Doch Gilgameš erhält durch Fürbitten von Utnapištims Frau eine allerletzte Chance, indem er die von Utnapištim beschriebene Pflanze der ewigen Jugend aus den Tiefen der „Unterirdischen Wasser“ (d. i. Grundwasserozean¹¹⁵) holt (XI, 273-293). Er will die Pflanze nach Uruk bringen und an einem Greis ausprobieren,¹¹⁶ ob dieser wieder jung werde (XI, 295-300). Doch unterwegs raubt ihm eine Schlange die Pflanze (XI, 303-307). Nun sieht Gilgameš ein, dass all sein Bemühen, all seine Anstrengungen, alle Strapazen um sonst waren: Er ist trotz seiner zwei Drittel Gott ein sterblicher Mensch. Gilgameš und Uršanabi erreichen endlich wieder Uruk, wo Gilgameš Uršanabi stolz seine Stadt zeigt – das ist, was von Gilgameš bleiben wird. Die Verse über die Stadtmauer und die Größe der Stadt am Anfang (I, 18-23) sind bis auf den Namen Uršanabi identisch mit den letzten Versen des Epos (XI, 323-328).

Das ganze Epos steht für die Sorgen der Menschen um ihre Vergänglichkeit. Selbst der unübertreffliche Gilgameš – aus zwei Drittel Gott – muss schließlich versagen im Ringen um ewiges Leben. Allein seine Bauten¹¹⁷ bleiben über seinen Tod hinaus eine gewisse Zeit bestehen.¹¹⁸ In diese Bauten legt Gilgameš eine Gründungstafel, worauf all seine Taten verzeichnet sind (I, 27-28). Und alle Herrscher in Mesopotamien nach Gilgameš tun ihm dies gleich.

Dieses Epos, entstanden über ein halbes Jahrtausend vor Homer, gehört zu den wichtigsten Werken der Menschheit und hat über die Jahrtausende nichts von seiner Aktualität eingebüßt.¹¹⁹ Wir heute haben noch die gleichen Sorgen um unsere Vergänglichkeit und fragen: „Was bleibt einst von mir?“

Abschließend kann man festhalten, dass in der ganzen Zeit Alt-Mesopotamiens seit der Entwicklung der Schrift die Angst vor dem „Vergessen werden“ bei Herrschern tief verwurzelt war. Das Niederlegen von Texten gegen das „Vergessen werden“ – oft in Topos artiger Weise formuliert – dokumentiert

¹¹⁴ Maul 2006, 153.

¹¹⁵ Gerhards 2013, 129.

¹¹⁶ Man kann sich fragen, ob Gilgameš wirklich erst ausprobieren will, wie die Pflanze wirkt. Der Greis könnte aber auch als pars per toto für die Bevölkerung von Uruk stehen.

¹¹⁷ Die frühdynastische Stadtmauer von Uruk wurde in den Ausgrabungen ergraben – sie zeugt davon, dass Bautätigkeiten die Erinnerung an einen Bauherren sehr lange konservieren kann.

¹¹⁸ Nach Gerhards ist es die Gemeinschaft der Stadt mit ihren Tempeln und Riten, die Gilgameš, der diese nach der Sintflut wieder errichtet hat, ewigen Ruhm bringt. Gilgameš soll seine königlichen Pflichten erfüllen. Seiner Argumentation, dass am Ende Gilgamešs Bauherrschaft nicht mehr erwähnt wird, ist entgegenzuhalten, dass auch der sehr wichtige Tempel Eanna am Ende nicht mehr genannt ist: Gerhards 2013, 126-132.

¹¹⁹ Einige Gedanken dazu schrieb Gerhards nieder: Gerhards 2013, 191-187.

eine lückenlose, feste, rituelle Tradition, die der Nachwelt bis heute Informationen liefert.

Abstract

This article deals with the written texts concerning the fear of the Mesopotamian rulers of being forgotten after death. The rulers have cuneiform texts hidden in the foundations of buildings which report their achievements and glory. Often there are curses against anyone who will do harm to the texts, or blessings to those who will respect the texts in the future. The custom to hide such texts is traced uninterrupted from the mid of the third millennium BCE till the fall of Babylon in 539 BCE.

ABKÜRZUNGEN:

- CAD (1956): The Chicago Assyrian Dictionary, Vol. 6, “H”. Chicago
 CAD (1977): The Chicago Assyrian Dictionary, Vol. 10, “M”. Chicago
 RIMA – A. Kirk Grayson, Royal Inscriptions of Mesopotamia, Assyrian Periods, Bd. 1-3. Toronto/Buffalo/London 1987-1996
 RIMB – Grant Frame, Royal Inscriptions of Mesopotamia, Rulers of Babylonia, Bd. 2. Toronto/Buffalo/London 1995
 RIME – Douglas Frayne, Royal Inscriptions of Mesopotamia, Early Periods, Bd. 1-4. Toronto/Buffalo/London 1990-2008

BIBLIOGRAPHIE

- Back, M. (1978): Die Sassanidischen Staatsinschriften, Acta Iranica 18, Textes et Mémoires Vol. VIII. Teheran/Liège.
 Bienkowski, P./A. Millard (2000): *British Museum Dictionary of the Ancient Near East*. London.
 Borger, R. (1996): *Beiträge zum Inschriftenwerk Assurbanipals*. Wiesbaden.
 Corfû, N.A. (2001): *Zu sechs Tonnägeln des Gudea und ihrem Material*, Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft 133, 51-57.
 Corfû, N.A./H.-P. Mathys (2007): *Eine neue Bauinschrift Tukulti-Ninurtas I*, Ugarit-Forschungen 39, 57-67.
 Da Riva, R. (2013): *The Inscriptions of Nabopolassar, Amel-Marduk and Neriglissar*, SANER 3, Berlin/Boston.
 Donbaz, V./A.K. Grayson (1984): *Royal Inscriptions on Clay Cones from Ashur now in Istanbul*. Toronto/Buffalo/London.
 Gelb, I.J. (1948): *A New Clay-Nail of Hammurabi*, JNES 7, 267-271.
 George, A.R. (2003): *The Babylonian Gilgamesh Epic*, Oxford.
 Gerhards, M. (2013): *Conditio humana*, Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament Bd. 137. Neukirchen/Vluyn.
 Hinke, W.J. (1907): *A New Boundary Stone of Nebuchadnezzar I. from Nippur*. The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series D, Vol. IV. Philadelphia.
 Janowski, B./D. Schwemer (2011): *Grab-, Sarg-, Bau-, und Votivinschriften*. Gütersloh, München.

King, L.W. (1914): *Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, sc., in the British Museum*, Part 34. London.

Kraus, F.R. (1947): *Altnesopotamische Tonnägel mit Keilschriften*, in: *Memoriam Halil Edhem*, 71-113. Ankara.

Langdon, St. (1912): *Die neubabylonischen Königsinschriften*, Vorderasiatische Bibliothek, Stück 4. Leipzig.

Lecoq, P. (1997): *Les inscriptions de la Perse achéménide*. Gallimard.

Leick, G. (1999): *Who's Who in the Ancient Near East*. London/New York.

Maul, St.M. (1994): *Zukunftsbewältigung: eine Untersuchung altorientalischen Denkens anhand der babylonisch-assyrischen Löserituelle (Namburbi)*, Baghdader Forschungen Bd. 18. Mainz.

Maul, St.M. (2006): *Das Gilgamesch-Epos. Neu übersetzt und kommentiert*. München.

Nissen, H.J. (1999): *Geschichte Alt-Vorderasiens*, Oldenburg Grundriss der Geschichte, Bd. 25. München.

Oberhuber, K. (1956): *Ein Tonnagelfragment der Ur-III-Periode aus Eridu*, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 4. Innsbruck.

Radner, K. (2005): *Die Macht des Namens, altorientalische Strategien zur Selbsterhaltung*, SANTAG, Arbeiten und Untersuchungen zur Keilschriftkunde Bd. 8. Wiesbaden.

Rashid, S.A. (1983): *Gründungsfiguren im Iraq*, Prähistorische Bronzefunde, Abt I, Bd. 2. München.

Schaudig H. (2001): *Die Inschriften Nabonids von Babylon und Kyros 'des Großen*, AOAT 256. Münster.

Seidl, U. (1989): *Die babylonischen Kudurru-Reliefs*, OBO 87. Göttingen.

Steible, H. (1982): *Die altsumerischen Bau- und Weihinschriften*, Freiburger altorientalische Studien Bd. 5. Wiesbaden.

Ungnad, A. (1915): *Babylonian Letters of the Hammurapi Period*, The Museum Publications of the Babylonian Section/ University of Pennsylvania, Vol. 7. Philadelphia.

Zeittafel

3. Jahrtausend:

Frühdynastisch III / Ur I	26.-25. Jh.	Lugal-TAR-si von Kiš	um 2500
		Urnanše von Lagaš	um 2550
		Eannatum von Lagaš	25. Jh.
		En-anatum I. von Lagaš	um 2460
		Entemena von Lagaš	um 2450
		Giša-kidu von Umma	24. Jh.
		Lugal-zage-si von Uruk	um 2370
Akkadische Zeit	24.-22. Jh.	Sargon von Akkade	um 2340-2284
		Rimuš	um 2284-2275
		Maništušu	um 2275-2260
		Naram-Sin	um 2260-2223
		Šar-kali-šarri	um 2223-2198
Guti-Zeit	22. Jh.	Erridu-pizir	22. Jh.
Ur III-Zeit	22.-21. Jh.	Ur-Nammu	um 2113-2096
		Šulgi	um 2094-2047
		Šu-Sin	um 2037-2027
		Gudea von Lagaš	22. Jh.

2. Jahrtausend:Assyrien

Erišum I.	um 1934-1900
Šamši-Adad I.	um 1813-1781
Enlil-nasir I.	16. Jh.
Assur-nirari I.,	
Puzur-Assur III.	um 1500
Assur-bel-nišešu,	
Assur-uballit I.	1417-1345
Enlil-nirari, Arik-din-ili	1329-1308
Adad-Nirari I.	1307-1275
Salmanassar I.	1274-1245
Tukulti-Ninurta I.	1244-1208

Babylonien

Isin-Larsa	20.-19. Jh.	Šu-ilišu von Isin	um 1984-1955
		Iddin-Dagan, Išme-Dagan,	
		Ur-Ninurta	
		Nur-Adad von Larsa	um 1865-1850
		Warad-Sin	um 1890-1878
		Sin-iqišam	um 1840-1836
Altbabylonische Zeit	20.-17. Jh.	Hammurapi	um 1792-1750
Mittelbabylonische Zeit		Nebukadnezar I.	1126-1105

1. Jahrtausend:

Assyrien	Neuassyrische Zeit	Assurnasirpal II.	883-859
		Salmanasr IV	782-773
		Assur-dan III.	772-755
		Asherhaddon	680-669
		Assurbanipal	668-627
		Sin-šarra-iškun	623-612
Babylonien	Neubabylonische Zeit	Nabopolassar	626-605
		Nebukadnezar II.	605-562
		Nabonid	555-539
Achämenidenreich	558-330	Kyros II.	559-530
		Dareios I.	522-486

Mittlere Chronologie: Gwendolyn Leick, *Who's Who in the Ancient Near East* (London, New York 1999)